



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gesprochen. Die Gemeinde sei schwer belastet, und man bitte, es bei der bisherigen Einrichtung zu lassen. Die Regierung antwortete kurz und schneidig, es müsse lediglich bei der Verfügung vom so und so vielen bleiben.

Da warf der Schulze zornig seine Mütze auf den Tisch und rief: Jetzt ist es aber wirklich zum demokratisch werden. — Ja das ist es, antwortete der Chorus.

Acht Wochen später wählte ganz Alt-Rodersdorf sozialdemokratisch.

Nach einiger Zeit traf der Oberamtmann den alten Michaels. — Sie sind mir ein schöner Patriot, sagte er, Sie haben doch auch den Arbeiterkandidaten gewählt.

Das habe ich, Herr Oberamtmann, wir sind ja nur dumme Bauern —

Ja, weiß Gott, das seid ihr. Seht ihr denn nicht ein, daß ihrs macht wie jener Junge, den seine Stiefel drückten, und der sie auszog und ins Wasser warf und heulte: Das ist meinem Vater schon recht, daß ich nun frieren muß, warum kauft er mir keine bessern Stiefel? O ihr Schlummerköpfe, denkt ihr denn, daß euch die Sozialdemokraten helfen? Wißt ihr denn nicht, daß es Luthals gewesen ist, der euch die Sache mit dem dritten Lehrer eingebrockt hat?

Michaels zog die Augenbrauen hoch und dachte nach. Eine Ahnung von Verständnis wollte in ihm aufdämmern, aber bald verschwand sie wieder. Ja, wer hilft uns? Uns hilft kein Mensch.

Ich habe vor Jahr und Tag eine Geschichte erzählt: „Was für Erfahrungen der Herr Konsistorialrat machte.“ Diese Geschichte ist in die rechten Hände gekommen und hat mit dazu beigetragen, daß alte, widersinnig gewordne Verordnungen durch ein neues Gesetz ersetzt worden sind. Möchte diese Geschichte von den Alt-Rodersdorfern einen ähnlichen Weg finden.



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Wasserbauten. Am 23. September hat der Kaiser bei der feierlichen Eröffnung der neuen Hafenanlagen in Stettin das Wort gesprochen: „Unsre Zukunft liegt auf dem Wasser.“ Ob er wohl dabei des seiner Entscheidung harrenden Streits um die Übertragung der Wasserbauten, der Verwaltung des Wasserstraßen-, Kanal- und Hafenwesens an das landwirtschaftliche Ministerium gedacht hat? Wie es den Anschein hat, fühlen sich die Herren Agrarier dieses ihres neuen Sieges über die Natur der Dinge so ziemlich sicher. Freilich, daß das Staatsministerium den Vorschlag nicht kurzer Hand als unmöglich zurückgewiesen hat, ist schon ein Sieg von großer Bedeutung. Der Gedanke, einem Fachministerium, wie dem landwirtschaftlichen, die Wasserstraßen und Wasserbauten grundsätzlich und allgemein zu überweisen, ist an sich selbst so wunderbar, daß nur ein fast allmächtig gewordner Druck der landwirtschaftlichen Interessenpolitiker auf die Staatsleitung ihm irgendwelche Aussicht auf Verwirklichung eröffnen konnte. Kein Mensch, der in Deutschland die Zeitung liest, kann sich darüber im Unklaren sein, daß nicht etwa die Annahme einer besondern Qualifikation dieses Ministeriums, den Wasserbau in seiner Gesamtheit besser, als dies bisher geschehen ist, zu verwalten, der

Grund des agrarischen Verlangens ist, sondern daß es gilt, dieses in Zukunft immer dringender einer ausgiebigeren Pflege bedürftige Gebiet der allgemeinen Staatsfürsorge den landwirtschaftlichen Sonderinteressen ganz oder doch weit mehr als bisher zu unterwerfen. Die seit Jahren in Preußen überall da, wo es galt, den agrarischen Übergriffen Nachdruck zu geben, aufgestellte Behauptung, auf der Landwirtschaft beruhe das Wohl der Gesamtheit, und diese sei deshalb zum Vorteil jener zu besteuern und zu schröpfen, macht die Sache nicht besser, sondern nur noch schlimmer. Die Übertragung der Wasserbauverwaltung auf den Landwirtschaftsminister bedeutet unter den dabei tatsächlich obwaltenden Verhältnissen nichts geringeres als die Anerkennung der unser parlamentarisches Leben zerfetzenden Interessenpolitik als berechtigtes Prinzip auch im Innern der Regierung. Und das ist im höchsten Grade zu beklagen. Die Verteilung der Ressorts im Schoße des Staatsministeriums wird unser Erachtens so ausgesprochen hier zum erstenmal den parlamentarischen und sonstigen Parteiströmungen preisgegeben.

Das berechnete landwirtschaftliche Interesse an einer tüchtigen Wasserbauverwaltung wird niemand bestreiten. Insbesondere gilt dies für die Verminderung der Hochwassergefahr im Oberlauf der Gewässer. Nicht nur, weil die Landwirtschaft unter dieser zwar nicht allein, aber doch vorwiegend leidet, sondern weil energische land- und forstwirtschaftliche Maßnahmen zu den nötigen Kampfmitteln gehören. Auch ein energisches Eintreten der landwirtschaftlichen Verwaltung gegen die gemeinschädliche Verunreinigung der Flußläufe ist nur zu wünschen, von der Pflege der Fischzucht im allgemeinen, der Förderung der Kieisanlagen usw. nicht zu reden. Dem Landwirtschaftsminister sind in dieser Beziehung schon jetzt besondere Befugnisse wenigstens für die nicht schiffbaren Gewässer eingeräumt. Aber damit ist doch die Bedeutung der Binnengewässer und des Wasserbaus für die nationale Wirtschaft nicht erschöpft! Ist es wirklich möglich, daß man in Preußen diesen Interessen gegenüber die Bedeutung der Wasserstraßen so weit mißachten kann, daß man die ganze Wasserverwaltung für eine landwirtschaftliche Sache erklärt? Es ist in der That im Staat der Hohenzollern ein wunderlicher Konservatismus, der diese alten, unübertroffenen Verkehrsadern, die Flüsse, die Kanäle, die Hafenanlagen, und was dazu gehört, grundsätzlich vom landwirtschaftlichen Gesichtspunkt aus verwaltet wissen will.

Nicht, daß auch der Landwirtschaftsminister das gemeine Interesse wahrzunehmen hätte, oder daß der, der heut das schwierige Amt bekleidet, das nicht wollte und nicht verstände. Aber der Landwirtschaftsminister ist Fachminister, und um das Fach handelt es sich hier. Das Fach, zu dem die Wasserbauten gehören, hat seine natürliche, vernünftige Vertretung im Ministerium für öffentliche Arbeiten, und wenn dieses Ministerium in Preußen zu sehr zum Eisenbahnministerium geworden ist, so ist dort der Fehler zu bessern, nicht die ganze Sache auf den Kopf zu stellen. Es ist ja bekannt, daß von unsern höhern Eisenbahnleuten manche einen eifrigen Federkrieg gegen die Wasserstraßen führen. Unter dem Übergewicht des Eisenbahnwesens im Ministerium für öffentliche Arbeiten muß natürlich, so wie heute die Sachen liegen, der Wasserbau leiden, und auch die Interessen der Landwirtschaft an ihm werden dadurch geschädigt. Darüber haben die Wasserbaukundigen längst geklagt und wiederholt und dringend Abänderungsvorschläge gemacht. Aber niemals ist es einem dieser Sachkundigen eingefallen, die Übertragung auf das landwirtschaftliche Ministerium zu verlangen oder sie nur für möglich zu halten. Erst dem fin de siècle ist dieses agrarische Kraftstück gelungen.

Und wenn wirklich einem andern Ministerium dieses Fach aufgetragen werden sollte, so wäre das für Handel und Gewerbe immer noch näher dazu als das land-

wirtschaftliche. Man interessiert sich in der ganzen Welt mit Recht heute mehr als früher für die gewerbliche Ausnutzung der Wasserkräfte, schon weil der Aufschwung der Elektrotechnik günstige Aussichten dafür eröffnet. Die Bedeutung der Gewässer als Handelsstraßen liegt für jeden auf der Hand, der unsere heutige wirtschaftliche Lage von dem Standpunkt aus betrachtet, von dem aus der Kaiser selbst in den letzten Jahren sie so oft beurteilt hat.

Wie die Zeitungen berichten, hat neuerdings unter anderm auch die Handelskammer zu Wiesbaden an den preussischen Handelsminister eine Denkschrift gerichtet, worin gegen die grundsätzliche Verlandwirtschaftlichung der Wasserbauverwaltung um Hilfe gebeten wird. Sie hat dabei mit Fug und Recht der Regierung vorgehalten, daß sie selbst noch in der Begründung des jüngsten Entwurfs eines Wassergesetzes den Gegensatz der Interessen verschiedner Wirtschaftsgruppen am Wasser betont habe, der dazu nötige, „in der Organisation der Behörden“ diese Gegensätze „unter den einheitlichen Gesichtspunkten der Gesamtwirtschaft auszugleichen.“ Aber was können diese Bitten um Hilfe durch den preussischen Handelsminister wohl nützen? Wenn das Staatsministerium in einer so klar daliegenden Sache den Agrariern gegenüber nicht die Verantwortung eines hündigen Nein zu übernehmen wagt, was wird da der arme Handelsminister noch weiter zu unternehmen wagen? Er soll zwar Handel, Gewerbe und Verkehr ebenso vertreten, wie der Landwirtschaftsminister sein Fach. Aber ist wohl zu hoffen, daß er auch nur dazu kommt, den Kaiser auf den Widerspruch seiner Stettiner Rede und der etwaigen Preisgabe der Wasserbauverwaltung an das tatsächlich den agrarischen Präntensionen nicht hinreichend gewachsene Landwirtschaftsministerium aufmerksam zu machen, während es sich doch in der That um die Unterbindung der Wasserstraßen und des Hafenverkehrs handelt? Der Kaiser hat seine Stettiner Rede mit dem Verlangen geschlossen, daß sich die Stadt nun auch weiter in diesem Tempo entwickeln möge, und daß ihr Blick, nie getrübt durch Parteiungen, stets auf das Große gerichtet, sie zu einer Höhe führen möge, wie wir es noch gar nicht ahnen könnten. Niemals wird dieser Geist ehrliche Freundschaft finden bei denen, die heute in Preußen das große Wort führen wollen. Nur der Herr, der des Sunkers gefügiger Diener ist, hat bisher auf seine Vasallentreue rechnen können.

Soziales. Die staatlich organisierte Förderung der Schwachen und Unbemittelten durch Versicherung, Arbeits- und Gewerbeordnung hat die Geförderten noch lange nicht befriedigt, und schon lassen sich immer lauter die Bedenken und Klagen der entgegengesetzten Seite vernehmen: nicht nur Gutsbesitzer und Landwirte, sondern namentlich auch die kleinen Gewerbetreibenden heben auf ihren Verbandstagen das Drückende der ihnen auferlegten Lasten und die Verschlechterung ihrer Stellung zu ihren sogenannten Untergebnen hervor. Dem Ernst dieser Lage giebt einer, der ihn am eignen Leibe spürt, in scherzhafter Einkleidung Ausdruck: Politische Jahrmarktslieder tragen das Motto:

Guter Verstand und böser Wille
Ein Ungeheuer in Menschenhülle;
Guter Wille und Unverstand
Führen dich aber ins Narrenland.

Vollsmäßige, verständige, zum Teil recht witzige Verse sind in folgende Abteilungen geordnet: Die Lösung der sozialen Frage; März- und Mailieder; Bäckerlieder; Fabeln. Erschienen ist dies Büchlein in Münchows Verlag (Gießen), dessen neuer Inhaber, D. Kindt, sich in rühmlicher Weise die geschmackvolle volkstümliche Buchausstattung nach alten Mustern, das bessere Plakat und dergleichen angelegen

sein läßt. Es ist, sehr nachahmenswert, auf Böschpapier gedruckt und giebt, da es doch kein Dauerbesitz sein soll, dem Käufer zugleich ein zweckmäßiges Böschbuch, das wir allen Schreibbesessenen bestens empfohlen haben wollen.

Zur Heimatkunde. Die vollkommenste Monographie, deren sich eine einzelne deutsche Stadt rühmen kann, ist jedenfalls Heidelberg und Umgebung von Dr. Karl Pfaff (Heidelberg, Hörning). Geschichte und Landschaft, Institute, Gebäude und berühmte Männer von einst und jetzt, Text und Abbildungen (Autotypien, Pläne und Karten) alles ist vollständig, sorgfältig, anschaulich und sehr übersichtlich behandelt. Die Ausstattung in Quart ist vornehm und elegant, der Druck klar, das Ganze ein Muster seiner Gattung, an der keine Kritik etwas auszusetzen finden könnte. — Unser Vogtland, bisher als Zeitschrift in Heften erschienen, erscheint vom vierten Bande an als Jahrbuch in Halbjahrsbänden im Selbstverlag des Herausgebers, Dr. Gottfried Doehler in Berlin. Inhalt ethnographische Aufsätze, Biographien, Erzählungen und Gedichte. Tendenz Liebe zur engern Heimat. — Album Oldenburgischer Dichter, herausgegeben von Franz Poppe (Oldenburg und Leipzig, Schulze) enthält nach sachlichen Gruppen geordnet Aufsätze, Schilderungen und Gedichte oldenburgischer Schriftsteller und giebt ein anschauliches Bild des geistigen Lebens dieser Landschaft, um dessen Förderung sich die Inhaber der Schulzeschen Hofbuchhandlung, die Herren August und Rudolf Schwarz, in hervorragender Weise verdient gemacht haben. — Zwischen Weichsel und Rogat, plattdeutsche Gedichte und Dichtungen von Dr. Robert Dorr, zweite Auflage (Elbing, Meißner) ist ein in seiner Art vorzügliches Buch, ausgezeichnet durch Heimatsliebe und Poesie. Besonders ansprechend sind die Nachdichtungen nach Robert Burns und Shakespeare. — Ergänzungen zu Ottos Glockenkunde giebt für vier thüringische Länder Dr. Heinrich Bergner, Zur Glockenkunde Thüringens (Jena, Stöbel) mit streng methodischer Sorgfalt, durch die namentlich Vesheldts Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens vielfach berichtigt werden. Dem Text sind zwölf Tafeln beigegeben. — Hier mag noch die Empfehlung eines hübschen Büchleins ihre Stelle finden, das der Liebe zum Vaterlande seine Entstehung verdankt: Hans Ferdinand Maßmann, sein Leben, seine Turn- und Vaterlandslieder, von C. Euler und R. Hartstein (Berlin-Charlottenburg, R. Heinrich). Der Text ist gut, die Ausstattung sehr geschmackvoll. — Eine in einem besondern Sinne patriotische Schrift hat ein schwäbischer Turnlehrer herausgegeben: Fußlümmelei, über Stauchballspiel und englische Krankheit, von Karl Pland (Stuttgart, Kohlhammer), treffend, drastisch und ansprechend. Wird aber leider nicht viel helfen, denn die „englische Krankheit“ ist bei uns noch lange nicht auf ihrer Höhe!

Zur Beachtung

Mit dem nächsten Hefte beginnt diese Zeitschrift das 4. Vierteljahr ihres 57. Jahrganges. Sie ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen. Preis für das Vierteljahr 9 Mark. Wir bitten, die Bestellung schnellig zu erneuern. Unsere Freunde und Leser bitten wir, sich die Verbreitung der Grenzboten aneulegen sein zu lassen.

Leipzig, im September 1898

Die Verlags-handlung

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig

Die erste Ausgabe dieser Schrift ist im Jahre 1774 in Leipzig erschienen. Sie ist eine sehr interessante Darstellung der Geschichte der Philosophie in Deutschland. Der Verfasser, Johann Gottfried Herder, ist einer der wichtigsten Philosophen der Aufklärung. In dieser Schrift behandelt er die Entwicklung der Philosophie von der Antike bis zur Neuzeit. Er zeigt, wie die Philosophie sich im Laufe der Jahrhunderte verändert hat und wie sie mit der Kultur und der Gesellschaft zusammenhängt. Die Schrift ist in drei Teile gegliedert: der erste Teil behandelt die Antike, der zweite die Renaissance und die Aufklärung, der dritte die Neuzeit. Jeder Teil ist in Kapitel unterteilt, die die Entwicklung der Philosophie in verschiedenen Ländern und Epochen darstellen.

Die zweite Ausgabe dieser Schrift ist im Jahre 1775 in Leipzig erschienen. Sie ist eine sehr interessante Darstellung der Geschichte der Philosophie in Deutschland. Der Verfasser, Johann Gottfried Herder, ist einer der wichtigsten Philosophen der Aufklärung. In dieser Schrift behandelt er die Entwicklung der Philosophie von der Antike bis zur Neuzeit. Er zeigt, wie die Philosophie sich im Laufe der Jahrhunderte verändert hat und wie sie mit der Kultur und der Gesellschaft zusammenhängt. Die Schrift ist in drei Teile gegliedert: der erste Teil behandelt die Antike, der zweite die Renaissance und die Aufklärung, der dritte die Neuzeit. Jeder Teil ist in Kapitel unterteilt, die die Entwicklung der Philosophie in verschiedenen Ländern und Epochen darstellen.

Zur Bedeutung

Die erste Ausgabe dieser Schrift ist im Jahre 1774 in Leipzig erschienen. Sie ist eine sehr interessante Darstellung der Geschichte der Philosophie in Deutschland. Der Verfasser, Johann Gottfried Herder, ist einer der wichtigsten Philosophen der Aufklärung. In dieser Schrift behandelt er die Entwicklung der Philosophie von der Antike bis zur Neuzeit. Er zeigt, wie die Philosophie sich im Laufe der Jahrhunderte verändert hat und wie sie mit der Kultur und der Gesellschaft zusammenhängt. Die Schrift ist in drei Teile gegliedert: der erste Teil behandelt die Antike, der zweite die Renaissance und die Aufklärung, der dritte die Neuzeit. Jeder Teil ist in Kapitel unterteilt, die die Entwicklung der Philosophie in verschiedenen Ländern und Epochen darstellen.

Leipzig, im Jahre 1774

Die Bedeutung

Leipzig, im Jahre 1774

Die erste Ausgabe dieser Schrift ist im Jahre 1774 in Leipzig erschienen. Sie ist eine sehr interessante Darstellung der Geschichte der Philosophie in Deutschland. Der Verfasser, Johann Gottfried Herder, ist einer der wichtigsten Philosophen der Aufklärung. In dieser Schrift behandelt er die Entwicklung der Philosophie von der Antike bis zur Neuzeit. Er zeigt, wie die Philosophie sich im Laufe der Jahrhunderte verändert hat und wie sie mit der Kultur und der Gesellschaft zusammenhängt. Die Schrift ist in drei Teile gegliedert: der erste Teil behandelt die Antike, der zweite die Renaissance und die Aufklärung, der dritte die Neuzeit. Jeder Teil ist in Kapitel unterteilt, die die Entwicklung der Philosophie in verschiedenen Ländern und Epochen darstellen.

